

Für welche Ausbildung ist die Handlungssituation (HS) und wie ist sie (voraussichtlich) zeitlich verortet?	Setting der HS: Wo findet sie statt?	Altersgruppe der zu versorgenden, zu betreuenden, zu pflegenden Menschen in der HS	Perspektive, aus der die HS erzählt ist
MFA	Klinik – Frührehabereich	Erwachsene	MFA
Themen/Phänomene, können anhand der berufsfelddidaktischen Theorien erschlossen werden. Anbei einige Beispiele nach erster Sichtung ohne Anwendung einer berufsfelddidaktischen Theorie.	<ul style="list-style-type: none"> • Beziehungen zu Pat. gestalten. (i.B. nonverbale Kommunikation und Einfühlungsvermögen) • Blutentnahme gestalten. • Ethische Grundlagen der Beziehungsgestaltung zu Pat. 		
<p>Titel der HS</p> <p style="text-align: center;">„Achtung, es piekst mal“</p>			
<p>Text</p> <p>Wie jeden Tag starte ich meinen Dienst als MFA in der Klinik um 6 Uhr morgens. Seit 23 Jahren bin ich nun im Frührehabereich Phase B, in der Neurologie, in der Klinik am Südring tätig und kann täglich auf meine jahrelangen Erfahrungen und Routinen zurückgreifen. Jeder einzelne Tag zeigt mir jedoch immer wieder, dass die Individualität der einzelnen Patienten von großer Bedeutung ist. Ich musste schnell lernen, dass ich für die meisten Patienten eben nicht „nur“ die MFA bin, sondern eben auch eine Art Therapeutin, die stets ein offenes Ohr für sie hat, wenn sie Sorgen oder Probleme haben. Durch meine langjährige Tätigkeit in derselben Klinik bin ich außerdem oft Ansprechpartnerin für viele Kollegen aus den verschiedensten Arbeitsbereichen. Aufgrund dessen, werde ich auch oft von Ärzten oder anderen Krankenschwestern gebeten, für sie eine Blutabnahmen durchzuführen, da sie wissen, dass sie sich dabei voll und ganz auf mich verlassen können und mir meine Erfahrungen zugutekommen. Da die Blutabnahme ein wichtiges Diagnosemittel ist, ist eine optimale Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von</p>			

großer Bedeutung für den Behandlungsprozess aller Patienten und bedarf oftmals einem hohen Einfühlungsvermögen. Jeden Tag zu Dienstbeginn, gehört es zu meinen Aufgaben geplante Blutabnahmen durchzuführen. Diese werden in der Regel schon am Vortag vorbereitet, so dass ich mir auch an diesem Tag alle benötigten Utensilien nur aus einer Ecke im Schwesternzimmer holen muss. Bevor ich jedoch zu den einzelnen Patienten gehe, erkundige ich mich immer noch einmal bei den zuständigen Schwestern, wie es der Patientin oder dem Patienten geht und ob ich irgendetwas beachten muss, bevor ich die Blutabnahme durchführe. Einmal trug sich folgende Begebenheit zu:

Die Nachtdienstschwestern wiesen mich direkt aufgeregt darauf hin, dass es unserer Patientin Frau Knoll nicht gut ginge. Sie habe in der Nacht erhöhte Temperaturen entwickelt und kaum geschlafen. Leider sei es den Schwestern nicht gelungen, erfolgreich Blut abzunehmen, trotz mehrerer Versuche an verschiedenen Stellen, so dass sie mich baten, es erneut zu versuchen. Da alle Blutproben bis 7.45 Uhr ins Labor gebracht werden sollen, müssen diese gleich am frühen Morgen erfolgen. Nun wusste ich, dass es bei Frau Knoll Probleme geben könnte und machte mich direkt auf den Weg zu meiner Runde. Weil die Patienten zu dieser Zeit meist noch schlafen, betrat ich das Zimmer möglichst leise und versuchte, lautstarke Geräusche zu vermeiden. Außerdem machte ich auch nur ein kleines Licht an, damit die Patienten nicht aus dem Schlaf gerissen werden und ruhiger wach werden können. Von dem Moment an, als ich das Zimmer von Frau Knoll betrat, achtete ich auf eine gute Kommunikation mit ihr, da ich wusste, dass ihr die Nacht sehr zu schaffen gemacht hatte. Als Erstes informierte ich sie darüber, was ich überhaupt vorhabe. Das ist besonders wichtig für Patienten, die nicht verbal kommunizieren können, wie auch im Fall von Frau Knoll. Ich wusste, dass ein hohes Einfühlungsvermögen und eine beruhigende Sprechweise notwendig sein wird und ich vermehrt auf nonverbale Kommunikation achten muss, wie zum Beispiel ein Nicken oder aber auch Geräusche wie ein "Hm". Auch wenn die Patientin mich vielleicht nicht verstehen konnte, erklärte ich ihr jeden Schritt, um sie mental auf die Blutabnahme einzustimmen. Frau Knoll wirkte sehr angespannt, was ich an ihrer generellen Körperhaltung erkennen konnte, so dass ich besonders leise und behutsam mit ihr sprach, um sie etwas zu beruhigen. Ein Lächeln ihrerseits bestärkte mich darin, dass ich fortfahren kann, so dass ich anfang, alle benötigten Utensilien

vorzubereiten, wie zum Beispiel Staubband, Röhrchen, Tupfer und Nadeln. Währenddessen sprach ich kontinuierlich mit ihr und schaute schon, an welcher Stelle eine Probenentnahme günstig wäre. Jeder kleinste Handlungsschritt musste stets angekündigt und erklärt werden, um der Patientin Sicherheit zu vermitteln. Demzufolge weise ich darauf hin, wenn ich zum Beispiel das kalte Desinfektionsmittel auf der Haut auftrage oder dass es kurz piekst, wenn ich die Vene punktiere. Ebenso lief es auch bei Frau Knoll ab. Ich sagte: "Achtung, jetzt wird es mal kalt" und sprühte das Desinfektionsmittel auf den Handrücken, da ich bei Frau Knoll dort am besten Blut abnehmen konnte. Anschließend sagte ich: "Achtung, es piekst mal" und punktierte die Vene mit der Nadel. Schon floss das Blut in mein Röhrchen. Währenddessen sprach ich die ganze Zeit mit ihr und als die Blutabnahme beendet war, konnte man direkt sehen, wie erleichtert sie war, da sich ihr ganzer Körper entspannte. Jede erfolgreiche Blutabnahme ist dann irgendwie ein kleiner Erfolg für mich selbst und bestärkt mich in meiner Selbstsicherheit bei der Durchführung, da diese ja auch irgendwie immer mit Komplikationen verbunden sein kann, die viele „Neulinge“ oft unterschätzen. Nach der erfolgreichen Probenentnahme stellte ich sicher, dass es der Patientin gut geht und fragte, ob alles in Ordnung sei. Ein kleines zaghaftes Nicken ihrerseits signalisierte mir, dass Frau Knoll erleichtert, sodass ich mich erstmal von ihr verabschiedete und das Zimmer verließ. Nun musste ich mich sputen, noch all meine anderen Blutabnahmen pünktlich durchzuführen. Danach brachte ich, wie jeden Tag, alle Proben in unser hausinternes Labor, sodass diese pünktlich zur Auswertung vorliegen. Alles in Allem ist das Blutabnehmen wirklich eine meiner liebsten Tätigkeiten des Aufgabenspektrums einer Medizinischen Fachangestellten. Dabei versuche ich, mich stets in die Lage des Patienten zu versetzen und denke darüber nach, wie ich mir den Umgang selbst wünschen würde. Durch die vielen Jahre in der Neurologie weiß ich zwar genau, dass ich auf einen guten und respektvollen Umgang mit meinen Patienten achten muss, aber rufe mir auch stets die goldene Regel ins Gedächtnis: "Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch keinem andern zu," um solche Situation wie mit Frau Knoll erfolgreich zu meistern.